

GOTT AUF DEM MAJDAN

Andriy Mykhaleyko, Gott auf dem Majdan. Die Rolle der Kirchen in der Ukraine-Krise. ContaCOR 17 (2015) Sonderausgabe. Collegium Orientale Oriens-Occidens e.V., Eichstätt 2015. 106 Seiten. EUR 7,- (Spende).

Das Buch von Mykhaleyko, der selbst Priester der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche (UGKK) und Dozent an der Ukrainisch-Katholischen Universität (UKU) ist, gibt auf seinen gut 100 Seiten einen knappen und dabei äußerst präzisen Einblick in die Rolle der Kirchen während der Krisenmonate in der Ukraine in den Jahren 2013 und 2014, in deren Mittelpunkt die Massenproteste auf dem Majdan standen. Der Autor versteht es, dem Leser mit wenigen Pinselstrichen ein Bild der kirchlichen und konfessionellen Landschaft in der Ukraine vor der Krise zu zeichnen. Dabei werden die vier großen Kirchen der östlichen Tradition, das sind neben der mit Rom unierten UGKK die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK) des Moskauer Patriarchates, und die beiden nichtkanonischen Kirchen, die Ukrainische Orthodoxe Kirche des Kiewer Patriarchats (UOK KP) und die Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche (UAOK), zunächst in ihrer historischen Entwicklung bis zur

ukrainischen Staatsgründung 1991 dargestellt. Der mit den kirchengeschichtlichen und kirchenpolitischen Besonderheiten dieser Region wenig vertraute Leser erhält dabei einen guten Kurzüberblick über die jüngere Geschichte eines europäischen Landes zwischen Ost und West.

M. zeigt, dass der Westen der Ukraine neben seiner ganz eigenen politischen Geschichte auch religiös durch die hier stark vertretene UGKK geprägt ist. Die gewaltsamen kirchlichen Vereinheitlichungsmaßnahmen des Staates während der UdSSR-Herrschaft, die zur offiziellen Zerschlagung der UGKK führten, werden deutlich und lassen die von der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) bis heute als Angriff auf das eigene kirchliche Territorium verstandene Wiederentstehung der UGKK nach 1989 in einem neuen Licht erscheinen.

Auf dem Hintergrund dieser komplizierten und sehr sensiblen kirchenpolitischen Lage stellt der Autor ein gemeinsames Handeln und Sprechen der Kirchen und anderer religiöser Gemeinschaften im Ukraine-Konflikt dar, das seinen Höhepunkt in der seelsorgerlichen Begleitung der Menschen bei den Protesten auf dem Majdan findet. So kann man erfahren, dass es in der Ukraine bereits seit 1996 den Gesamtukrainischen Rat der Kirchen

und religiösen Gemeinschaften gibt, dem 95% aller religiösen Gruppierungen angehören.

Dieser Gesamtukrainische Rat fand während der Majdan-Proteste zu einer unerwartet geschlossenen Stimme für eine friedliche Lösung des Konflikts und gegen gewalttätige Ausschreitungen des Staates. Kann schon dieses ökumenische Zeichen erstaunen, dass Kirchen, die miteinander eine konfliktreiche Geschichte haben, hier mit einer Stimme sprechen konnten, so rückt M. die Seelsorge der Geistlichen als das eigentliche „ökumenische Wunder des Majdan“ in den Mittelpunkt seiner Darstellung. Zahlreiche Zitate von Geistlichen, die während der Protestmonate die Menschen begleiteten, mit ihnen und für sie beteten, sie trösteten und auch die Toten begruben, verleihen dem Buch in einigen Abschnitten einen dokumentarischen O-Ton. Als großartige Zusammenfassung dessen, was die Geistlichen auf dem Majdan erlebt haben, kann wohl die Aussage des UGKK-Priesters Vasyl Rudeyko gelten: „Die Menschen wollten weder einen griechisch-katholischen noch einen orthodoxen Christus des Kiewer Patriarchates, sondern den Christus des Evangeliums sehen! Dies bezeichne ich als Wunder des Majdan!“

M. betont bei der Darstellung der ökumenischen pastoralen Arbeit auf dem Majdan, dass die Kirchen auch für die Vertreter der staatlichen Seite da sein wollten und sich gegen Gewalt aus beiden

Lagern stellten. Der Autor stellt fest, dass die Kirchen der Ukraine durch das mutige und selbstlose Engagement ihrer Geistlichen während der Majdan-Proteste ihr ohnehin hohes Ansehen in der Gesellschaft noch gesteigert haben.

Die ökumenische Erfahrung dieser Monate hält der Autor für eine Chance, die in der östlichen Tradition gewachsene und vielfach kompromittierte Dualität von Staat und Kirche zu ersetzen durch die Dreiheit von Staat, Kirche und Gesellschaft. Dabei nimmt er als gegenwärtiges Beispiel für die Überkommenheit der östlichen Symbiose zwischen Staat und Kirche die Rolle der ROK im Ukraine-Konflikt. Er beschreibt knapp und eindrücklich die Vision des Moskauer Patriarchen von der sogenannten „Russischen Welt“, der alle Menschen angehören sollen, die ihren religiösen Ursprung in der Taufe der Kiewer Rus empfinden. Allen voran Russland, die Ukraine und Weißrussland. M. sieht darin eine un- gute religiöse Legitimation der politischen Bestrebungen Russlands, die ehemals sowjetisch regierten Bruderländer wieder dem eigenen Machtbereich zu unterstellen. Deutlich wird, dass dabei die Vertreter der UOK in ein Dilemma geraten, weil sie einerseits der Stimme ihres Patriarchen folgen sollen und andererseits dem ukrainischen Volk auf dem Majdan ihre Solidarität gezeigt haben.

Der Autor sieht am Ende seiner Darstellung vieles offen. Er sieht für die Kirchen der östlichen Tradition in der Ukraine eine historische Chance, hält es aber nicht für ausgeschlossen, dass diese vertan werden könnte. Insgesamt ist das in sehr gut lesbarem Deutsch geschriebene Buch von M. ein Muss für jeden, der sich einen schnellen und zugleich fundierten Überblick über die gegenwärtige kirchliche Situation in der Ukraine verschaffen will. Es eignet sich bestens als Erstzugang zu dem politisch und kirchlich hochkomplizierten Geflecht von Konflikten und Beziehungen auf dem heutigen Staatsgebiet der Ukraine.

Roland Fritsch

THEOLOGIE DER GABE

Joane Beuker, Gabe und Beziehung. Ein Beitrag zur Differenzierung des Gabebegriffs und zum theologischen Verständnis der Ehe. LIT Verlag, Berlin/Münster 2014. 264 Seiten. Kt. EUR 34,90.

Die Arbeit, die 2014 an der Universität des Saarlandes als Dissertationsschrift angenommen wurde, verfolgt zwei Ziele: Sie will den Begriff der Gabe differenzieren und seine Anwendbarkeit auf das Verständnis der christlichen Ehe prüfen.

Das erste Kapitel (13?64) problematisiert die Gegenüberstellung von Egoismus und Altruismus als individueller Handlungsmotivationen. Der „homo oeconomicus“, wie er in den Theorien von Thomas Hobbes und Adam Smith gezeichnet werde, sei in seiner verallgemeinerten Form nicht geeignet, menschliche Handlungsmotivation umfassend zu beschreiben. So würden beispielsweise emotionale, moralische oder politische Einflüsse auf Entscheidungen nicht berücksichtigt. Insbesondere lasse sich mit einem solchen Modell altruistisches Handeln nicht beschreiben.

Aber auch an die scheinbar „christliche Alternative“ altruistischen Handelns stellt die Autorin kritische Fragen. Altruistisches Handeln scheint davon gekennzeichnet, dass der Handelnde keinerlei Vorteil für sich davon erhofft, sondern bedingungslos und so zumindest der Intention nach einseitig gibt. In einer Analyse von 1Kor 10,24, Lk 14,12 und Apg 20,35 entwickelt die Autorin demgegenüber die Auffassung, dass, was im Neuen Testament oft als Altruismus gelesen werde, tatsächlich kein völlig einseitiges Handeln beschreibe, sondern vielmehr auf neue Formen der Reziprozität abziele. Insofern sie auf Begegnung und Gemeinschaft ziele, gelte das auch für christliche Caritas.

Ihre Kritik an der Idee, christliches Geben sei einseitiges Geben, verfolgt die Autorin sodann in der